

Ein
Second prize – Manuel Auer

Ein ich nicht fehl am Platz bei ab

Selten habe ich mich so unwohl gefühlt wie letzte Woche, als ich mit vor Staunen offenem Mund durch die goldenen Hallen des Luxuskaufhauses Harrods schlenderte, und das in den unpassendsten Hosen.

Kaum war ich durch die schwere Metalltüre geschritten, wusste ich bereits, dass ich fehl am Platz war. Gutaussiehende Männer mit Dauerbräune, kunstvoll zurechtgestutztem Gesichtshaar und Zähnen, die so blendend weiß waren wie ihre – besonders im Schritt – hautengen Jeans, stolzierten durch die Säle, als seien sie der Hausherr selbst. Manche waren von ihrer Herrlichkeit gar so geblendet, dass sie Sonnenbrillen trugen, und das drinnen. Armeen perfekt geschminkter Frauen, die – soweit ich das beurteilen kann – den Kardashians glichen, schleppten Tüten von Designern, die so exklusiv sind, dass ich nie von ihnen gehört hatte.

Wir gingen in Richtung Feinkostabteilung. „Auf keinen Fall gebe ich meinen Kindern Kobe-Rind oder russischen Kaviar zu essen“, brummte ich, während ich uns an massiven Marmortheken, die unter dem Gewicht funkelnder Eiskristalle ächzten, und einer Fleischtheke, an der eine Platte mit „Poularde, halber Ente, Lammkoteletts und Merguez“ für 100 Pfund angepriesen wurde, vorbeimanövierte. Harrods ist so angelegt, dass man sich verirrt: Die Aufzüge fahren in zufällige Etagen und die Treppen wären in einem Bild von M. C. Escher besser aufgehoben. Nachdem wir mehrmals falsch abgebogen waren, was uns immer wieder durch die labyrinthischen Gänge der Diamantenabteilung führte, wo die Verkäufer uns wie Luft behandelten, sah ich mich gezwungen, etwas zu tun, das ich hasse: Ich musste jemanden fragen, wo wir außerhalb der Feinkostabteilung etwas zu essen fänden und wie wir dorthin kämen.

Man schickte uns in den Teesalon und nach einigem weiterem Herumirren fanden wir einen messingbeschlagenen Aufzug, der uns gewogen war und dorthin brachte. Während wir auf einen Tisch warteten, bereute ich meine Kleiderwahl. Die schäbige Kombination aus Shorts und T-Shirt war hier fehl am Platz, wo buckelige Herren fortgeschrittenen Alters sorgsam rote Samtsofas absaugten, während gutaussehende Menschen in makellos geschneiderten Westen den gelangweilten Gästen makellos geschnittene Canapés servierten.

Fourteenth St. Jerome Translation Contest

Sponsored by the Conference Management Service of the United Nations Office at Vienna

Mit meiner Familie als Schutzschild verdeckte ich meine beschämenden Shorts. Dann wurde uns ein Tisch unter einem blühenden Baum zugewiesen. Ich fühlte mich wohler in meiner Haut, als eine andere Familie auftauchte und ich bemerkte, dass der einzelne Mann in der Gruppe auch kurze Hosen trug. Das Gefühl der Erleichterung wich jedoch erneuter Scham, als mir klar wurde, dass auch sie Iren waren. „Was sollen all diese Männer in ihren weißen Röhrenjeans, Armani-Mokassins und sockenfrei entblößten Knöcheln bloß von uns armen Iren denken, wenn wir uns nicht mal ein ganzes Paar Hosenbeine leisten können?“, dachte ich.

Nach dem Mittagsessen erkundeten wir die Kinderabteilung, wo die Teppichböden mächtiger und prächtiger waren als manche Royals. Die Preise bestürzten, amüsierten, deprimierten und empörten mich wechselweise. Ich sah meine wunderhübsche Kleine in Leggings und T-Shirt vom Discounter an, bekleckert mit Sabber und Essensresten, und fragte mich, ob ich es im Leben zu nichts gebracht hatte, weil ich mir für sie keinen Body aus Handwäsche-Kaschmir leisten konnte, um ihre perfekte Haut zu umhüllen.